

Dynamische Existenz

***Zusammenfassung:** Alles bewegt sich. „Ruhe“ entsteht durch (annähernde) Wiederholung, das heißt durch Rotation bzw. einen Wechsel, der einen Bewusstseinsfokus bildet. Dieser wiederum muss sich ebenfalls bewegen/wechseln (was sich beides nur in der Feinheit unterscheidet). Führt sein Wechsel psychisch, physisch oder geistig zu weit, reicht er ins Unterbewusste. Zusammenhang wird somit durch den Wechsel des Bewusstseinsfokus hergestellt. Daher müssen in einer allzusammenhängenden Welt alle Fokusse wechselweise ineinander übergehen. „Realität“ ist ein gemeinsames „Ziel“, ein Fokus, in den alle Beteiligten wechseln können und der ihnen als solcher, als potentieller, bewusst ist. Sein „Realitätsgrad“ ist die Wahrscheinlichkeit seines vollen Bewusstwerdens (oder einfacher: sein aktueller Bewusstheitsgrad). Eine Realität wird demnach erschaffen, indem alle Teilnehmer deren Wahrscheinlichkeit bzw. Bewusstheit heben.*

Was ist real?

Ich bin ein Individuum. Nichts und niemand anderes nimmt meinen Standpunkt ein. Sonst wäre er ja ich.

Folglich ist auch alles, was ich wahrnehme, individuell, Perspektive eines Individuums, etwas von mir.

Der Computerbildschirm soll etwas von mir sein? Und wenn meine Tochter daneben sitzt, ist er dann etwas von ihr? Und sie selbst wäre eine Komponente von mir?

Konsequenterweise muss es so sein.

Doch wieso ist er etwas von ihr? Warum sind nicht gleich beide eine Komponente von mir? Warum der Umweg über sie?

Auf diesen Umweg könnte man verzichten. Aber das wäre nicht konsequent:

Meine Tochter unterscheidet sich von dem Bildschirm, und doch nehme ich beide wahr. Das heißt, es gibt eine Vermittlung zwischen beiden innerhalb meiner Individualität. Diese Vermittlung kann zunächst in meiner wandernden Aufmerksamkeit vom einen zum anderen bestehen. Dabei ändert sich meine Individualität immer ein kleines Stück, denn sie bildet ja eine *Ganzheit* der Komponenten.

Dann kann ich mich an die Stelle meiner Tochter setzen und so ebenfalls eine andere Perspektive und Individualität erfahren. Ist das diejenige meiner Tochter? Nein, es ist natürlich nur ein geometrischer Blickwinkel. Doch wieder wird dieser Blickwinkel mit

meinem ersten vermittelt, indem ich die Winkel geistig oder körperlich, mehr oder weniger schnell *wechsle*.

Jetzt spricht meine Tochter und meint, die Bildschirmanzeige sei von schräg kontrastarm. Dies erinnert mich an meine Wahrnehmung an ihrem Platz, und ich schließe daraus, ihre Aussage müsse etwas mit meiner Wahrnehmung dort zu tun haben. Und folglich (Wechsel!) auch mit meiner Wahrnehmung am jetzigen Platz.

Da sie sonst auch über andere Sachen mit mir gesprochen hat, habe ich ihre Wahrnehmung, ihr Eigenleben, schon in größerem Umfang nachvollzogen und unterstelle ihr deshalb eine eigene Individualität - mit einem Bildschirm als Komponente.

Was ist passiert? Ich habe ständig Standpunkte gewechselt (Aufmerksamkeit, Wahrnehmungswinkel, Eigenleben), befand mich aber immer in jeweils einem einzigen. Geht das logisch überhaupt?

Anscheinend nicht. Denn wenn ich nicht mehr dort bin, bin ich offensichtlich hier. Kann ich aber nur hier sein? Wohl auch nicht. Dann wüsste ich nichts von dort, sondern nur von hier, meiner individuellen Realität. Das könnte mir zwar genügen, doch eigentlich geht meine Individualität selbst aus solchen Standpunktwechseln hervor.

Diese Tatsache folgt aus der Einzigartigkeit und Ganzheit des Individuums (lateinisch „das Unteilbare“). Da es nicht teilbar ist, *ohne das Individuum zu verändern*, unterscheidet es sich von allen anderen *in jeder beliebigen Hinsicht*. Übereinstimmung an irgendeiner Stelle würde die Teilung der Individuen voraussetzen, nämlich in die nicht einzigartige Überschneidung und den einzigartigen Rest. Statt einer Überschneidung hätten wir so ein eigenes Individuum.¹ Ein statisches Individuum könnte daher nicht einmal *unterteilt* werden, denn alles, was wir zum Beispiel als Teil (oder Komponente) von uns ansehen, ist gerade dadurch ein unteilbarer Wahrnehmungsstandpunkt: jedes Organ, jede Zelle, jedes Teilchen, jede Welle, jeder Gedanke. Er unterscheidet sich *komplett* von der Ganzheit, denn er kann nirgendwo mit ihr übereinstimmen. Ohne *Wechsel* zwischen den Komponenten könnten wir nicht zu dem Individuum werden, als das wir uns empfinden. Wir wären ohne Struktur, *nichts*.

Jedes Individuum existiert deshalb nur im Wechsel der Individualität. Es gibt kein Hier *oder* Dort, sondern *nur* den Wechsel zwischen allen, mit einem jetzt gerade vorrangigen

¹ Nur in unendlich kleinen (infinitesimalen) Punkten können die Individuen sich treffen. Denn diese sind ohne individuelle Herleitung *nichts*.

Standpunkt. Damit ist der Standpunkt eine Phase des *dynamischen* Individuums. Alles was für das Individuum existiert, *existiert dynamisch*.²

Warum betrachten wir die Dinge dann nur selten als so wechselhaft? Wir sagen, sie seien *relativ* konstant. Obschon wir wissen, dass sich im Grunde *alles* bewegt, sich *jede* Individualität verändert. Oder wir sagen, die Bewegung sei *relativ* kontinuierlich, also das Ganze in jedem Moment es selbst. Überhaupt sei das Ganze ganz und das Teil ein Teil.

Alles richtig. All diese Erscheinungen ergeben sich aus der *Struktur* der Dynamik, des Wechsels. Annähernd geschlossene Wechselfolgen erzeugen relative Konstanz. Fein abgestufte Wechsel erscheinen relativ kontinuierlich. Und verschiedener Umfang der Wechsel macht den Unterschied zwischen „Teil“ und Ganzem.

Bevor wir dies näher erklären können, müssen wir konsequenterweise akzeptieren, dass die dynamische Existenz bis ins unendlich Kleine reicht. Keine Ganzheit ist elementar, denn ohne Struktur wäre sie infinitesimal, könnte nicht *wirken*, nicht einmal als Nadelstich. Wir messen ja alles an seiner Wirkung. Sogar ein Energiequant kann sich nicht drücken, denn es hat eine bestimmte „Größe“; und es kann nur gemessen (wahrgenommen) werden, wenn es eine Wirkungsstruktur offenbart, an einem Elektron zum Beispiel. Eine Struktur aber bedeutet Wechsel zwischen Individuen (siehe oben). Im Fall des Energiequants zwischen den Zuständen des Elektrons, woraus sich das Quant *ergibt*. Die Wirkung auf ein elementares Quant zurückzuführen wäre demnach nicht konsequent. Ohne Struktur keine Wirkung (und umgekehrt), wem auch immer man die Wirkung *zuordnet*. Genau diese Wirkung drückt sich auch in der Energiegröße des Quants aus (und nicht umgekehrt).

Letztlich finden wir allerdings *zwischen* den wechselnden Individuen und *im Zentrum* jedes Individuums nur einen infinitesimalen Punkt. Das heißt, der Wechsel geschieht eigentlich zwischen Einzelpunkten. Doch natürlich werden diese erst durch den Wechsel definiert, so dass der Wechsel sich wieder als Grundstruktur erweist. Da sich diese Grundstruktur bis ins Infinitesimale erstreckt, nenne ich sie *Infinitesimalstruktur*.

Die Form des Wechsels ist also die Form der Infinitesimalstruktur. Würde ein Individuum nie wiederkehren, nur einen infinitesimalen Moment „existieren“, könnte es niemand erfassen. Würde es *exakt* wiederkehren, könnte niemand seine Änderung wahrnehmen. Es sollte also außer dem Wechsel von A nach B und B nach A' auch einen Wechsel von A' nach

² Auch das Individuum selbst, denn natürlich ist jeder Standpunkt ebenso ein dynamisches Individuum, welches sich aus den anderen „herleitet“ usw.

B' sowie B' nach A'' usw. geben³, so dass eine *annähernde* Einheit von A und B gewebt wird.

In der Mitte (Einheit!) zwischen A und B tritt dadurch ein *quasistatisches Näherungsobjekt* des Wechsels hervor. Nicht das besagte Gewebe, sondern eine von ihm umschriebene, eher symbolische Form. Diese ähnelt bereits dem, was wir üblicherweise Ding nennen.⁴ Überwiegt die Einheit, ist das Objekt dichter, wie das Gewebe. Überwiegt der Unterschied, ist es dünner, manchmal kaum wahrnehmbar, denn es rührt von einem mehr peripheren Gewebe her.

Die Näherung - ob dicht oder dünn - ist natürlich auch individuell, mit einem infinitesimalen Zentrum der Identität, so dass ein Wechsel zwischen Identität und Unterschied von A und B, zwischen Einheit und Vielheit stattfindet. In letzter Konsequenz zwischen Zentralpunkt und Peripheriepunkten, und wiederum dem Zentrum dazwischen und dessen Peripherie usw. Dabei werden zwischen allen Zentren und Peripherien ebenso Spiralgewebe und Näherungen erzeugt: Es entsteht ein vollständiges, mehr oder weniger gleichförmiges Ding.⁵

Im Fall des Bildschirms ist das Ding dicht: Wir wechseln von Rand zu Rand, Rand zu Zentrum, Pixel zu Pixel. Alles individuelle Einstellungen - Identitätszentren - im Gewahrsein ihrer dynamisch existierenden Alternativen.

Zwischen meiner Tochter und mir jedoch überwiegt der Unterschied, es kristallisiert sich kein klares Näherungsobjekt heraus, obschon wir eine ätherisch-quasistatische Einheit zwischen uns spüren.

Erweitere ich die Dynamik meines Standpunktes auf die Situation als solche, wechsele ich nun zwischen relativ selbständigen „Teilen“ (Bildschirm, Tochter, Ich), indem ich mich in den Standpunkt meiner Tochter versetze, mir einen soliden Monitor vergegenwärtige usw. Ich nehme vom jeweiligen Standpunkt aus eine individuelle Gesamtheit wahr; und immer wieder auch vom Zentrum der „ganzen“ Situation aus, das ich ebenso individuell einordne.

³ Außerdem auch zwischen A' und A, A'' und A' usw.

⁴ Um genau zu sein: Für das Individuum A, das seiner Phase B gewahr wird, ist die Näherung zwischen ihnen ein *Potential* zur Existenz von B. Gewahrt es den Wechsel zwischen zwei *anderen* Phasen seiner selbst, erscheint die Näherung gegenständlich.

⁵ Da die Näherung im Grunde ein Potential zur Wiedererzeugung der jeweils anderen Seite ist, kann sie *kein zusätzliches* Individuum sein, sondern war vom Beginn des Wechsels an dabei - als *ursprünglicher* Wechselpartner, der zu einem weiteren übergang und nun das Zentrum bildet.

Bedeutet das eine universelle Existenzdefinition auf der Basis von Individualitätswechseln? Ja, denn eine andere Existenz als eine individuelle ist nicht konsequent verallgemeinerbar.

Der Wechsel geschieht nicht zwangsläufig körperlich (was immer „körperlich“ heißt). Es kommt nur auf den Standpunkt der Wahrnehmung an. Die Notwendigkeit der Infinitesimalstruktur, um diese Dynamik zu erfassen, zeigt, dass wir ebenso gut von Bewusstheit, Bewusstsein oder Bewusstseinsfokussen sprechen können. Denn nichts ist fest, alles sind rückkoppelnde Wechselstrukturen von Wechseln.

Diese müssen auch nicht raum-zeitlich sein. Das ist nur unsere gewohnte Wahrnehmung. Wechsel kann und wird in jedem Zustandsraum stattfinden, der von ganz anderen Koordinaten aufgespannt wird. Wie diese Wechsel in der Wahrnehmung *geordnet* werden, ist ebenfalls offen. Träume und Assoziationen sind ein Beispiel dafür.

Die logischen Konsequenzen sind jedoch größer: Wenn alles nur im Wechsel der Individualität existiert, dann muss dieser Wechsel das ganze Universum umfassen! Kein Wechsel kann vom anderen völlig getrennt sein, etwa parallel laufen, da dies eine absolute Teilung des Universums bedeutete. Das heißt, wir sprechen von einem *einzigem* Wechsel.

Ist das Universum unbegrenzt – und für eine endgültige Grenze gibt es *in keiner Richtung* einen Grund – dann muss der Standpunktwechsel mit unendlicher Geschwindigkeit erfolgen. („Geschwindigkeit“ als seine raum-zeitliche Interpretation.) Dies ist die Grundgeschwindigkeit, aus der jedes relativ beschränkte Bewusstsein durch die *Form* des Wechsels herausgefiltert wird. Solche filternden Formen sind enge Rückkopplungen, welche die *vordergründige* Frequenz des Wechsels verringern, die Bewegung *scheinbar* verlangsamen, so dass die schnelleren Frequenzen nur noch im wenig bewussten Hintergrund wirken. Gerade so wie wenn ich mich auf den Bildschirm konzentriere und meine Tochter daneben „vergesse“, mir ihr und vielem Weiteren aber dennoch gewahr bin. Sogar das Weltall ist nicht ganz verschwunden. Nur die Details werden nicht mehr aufgelöst.⁶

Ergibt die Form eine fein abgestufte Struktur, erscheint sie solide. Ergibt sie dazu eine Drift, haben wir eine kontinuierliche Bewegung. Ist sie eng geknüpft und vielseitig verflochten, wird sie sich so schnell nicht auflösen. Lässt sie mehr spontane Veränderung zu, wird sie neue, aber verwandte Strukturen ausbilden.

⁶ Daraus entsteht der Realitätstrichter, wie ich ihn in meinem Buch „Die Erschaffung der Realität“ beschrieben habe (im gleichnamigen Kapitel der Kurz- und Langfassung; siehe Homepage am Ende des Textes).

Was bedeutet es eigentlich, „wir“ zu sagen? Sehen „wir“ etwas? Auch dieses Wir und „unser“ Etwas entstehen im Austausch von Standpunkten – indem wir subjektive Informationen hin und her transformieren (!) und so eine Näherungskollektivität schaffen.⁷

Es ist ein Paradigmenwechsel nötig von der Ansicht „objektiver“ Gegenstände zum Gewährsein eines dynamischen Individuums, das durch alle Realitäten wechselt und durch die Form dieses Wechsels sich selbst bestimmt. Auch wenn es sehr ungewohnt ist: Die unendliche Grundgeschwindigkeit lässt dafür jeden Spielraum.⁸ Sogar mit einem relativ konstanten Gewährsein meiner Individualität, einem selbst gefilterten Bewusstsein, so wie ich hier sitze, bin ich in jedem Moment eine Phase des unbegrenzten Wechsels. Die Begriffe Gewährsein, Individuum, Standpunkt, Bewusstsein, Fokus sind *im Grunde* synonym. Ich strukturiere damit nur die allumfassende Dynamik. Wenn ich mich von einem Platz auf den anderen setze, dann tue ich nichts anderes, als Phasen meines unbegrenzten Wechsels rückkoppelnd aufeinander zu beziehen und so eine Ortsveränderung herauszuformen.

Was ist Erschaffung?

Die Infinitesimalstruktur der Fokaldynamik hat noch zwei wesentliche Konsequenzen:

1. Die *Wahlfreiheit* des Bewusstseins ist darin automatisch eingebaut. Dies habe ich in meinem Artikel [Allgegenwärtiges Bewusstsein und Freier Wille](#) sowie in meinem Buch [Die Erschaffung der Realität](#)⁹ begründet.

Ganz kurz: Das Abwägen beschreibt eine Rückkoppelung zwischen alternativen Veränderungen. Diese Unbestimmtheit umschreibt eine Ganzheit und *bestimmt* sie damit bis hin zu einem infinitesimalen Zentrum. In einer *Entscheidungssituation* ist die Unbestimmtheit des Fortgangs aber auch eine Unbestimmtheit der Situation als Ganzes. Die Alternativen wiederum sind als solche durchaus bestimmt. Das heißt, Bestimmtheit und Unbestimmtheit der Situation sind vom Entscheidungsprozess an keiner Stelle zu trennen, sie ergeben sich erst aus ihm. Dabei bilden die periphere Struktur des Ganzen und dessen innerster Kern eine infinitesimalstrukturierte Einheit. Diese vereint Bestimmtheit und Unbestimmtheit *auch total*. In dieser

⁷ Siehe das Kapitel „Projektion und Näherungsbildung“ in „Die Erschaffung der Realität“ (Kurz- und Langfassung).

⁸ Alle grundlegenden Fragen, die sich mir zu diesem Ergebnis stellten, habe ich durchdacht. Deren Diskussion hier wäre zu umfangreich. Bitte lesen Sie dazu mein Buch [Bewusstsein als I-Struktur](#).

⁹ Kapitel „Bewusstsein - die Infinitesimalstruktur“ (Kurz- und Langfassung).

Totalität gehen beide auf, sind nicht einmal teilweise unterscheidbar. Daher wird aus dieser Totalität heraus jede neue Bestimmtheit frei gewählt.

2. Alles Bewusstsein ist auch *unmittelbar* miteinander verknüpft - nicht nur durch sofortigen Fokuswechsel, sondern durch die zentrale Identität in jedem „gebremsten“, bei scheinbar endlicher Fokusgeschwindigkeit. Auch dies habe ich in dem genannten Buch erläutert.¹⁰

Der Ansatz: Jedes Bewusstsein steht in infinitesimalstrukturierter Beziehung zu allen anderen. In dieser Beziehung ist das Zentrum jedes Bewusstseins *auch* mit dem Zentrum der Gesamtheit identifiziert, denn solche Einheitszentren befinden sich an jeder Stelle „zwischen“ Teil und Ganzem. Dementsprechend sind die Entscheidungen von Teil- und Gesamtbewusstsein aus der Einheit mit diesen Zentren *auch* identisch.

Berücksichtigen wir dazu die beschriebene Gegenwart aller individuellen Realitäten im Gewährsein unserer eigenen, dann erhalten wir ein flirrendes, flexibles „Bewusstseinsnetz“, aus dem sich jedes Bewusstsein ständig seine Realität erwählt. Je nach Struktur des Geflechts ist die eine Realität wahrscheinlicher und die andere weniger. Macht das Bewusstsein eine wahrscheinliche Realität zu seiner aktuellen, „fallen die anderen ein Stück herunter“, verlieren an Wahrscheinlichkeit. Sie werden potentiell.

Da unser aktuelles Gewährsein mit allem anderen Gewährsein mittelbar und unmittelbar, bewusst und weniger bewusst bis unterbewusst verknüpft ist, kann es sich mit ihm über eine kollektive Nährungsrealität abstimmen. Der größte Teil der Abstimmung wird aus Kapazitätsgründen unterbewusst stattfinden (jedoch immer *innerhalb* des Gewährseins), so dass wir uns um die Form der Welt keine allzu großen Gedanken machen müssen. Auch ihre Stabilität wird sinnvollerweise unterbewusst aufrechterhalten. Die allgemeine Struktur dafür haben wir erkannt, obwohl wir die meisten konkreten Abläufe noch nicht kennen.

Die Erschaffung einer kollektiven Realität wäre demnach die Entscheidung aller teilnehmenden Individuen für eine vorrangige Näherung ihrer Standpunkte und die Ausblendung anderer. Veranschaulichen kann dies die Entstehung des Bildschirms. Von allen Zuständen, in die alle Individuen ständig hineinfluktuieren, wird ein nicht zu unwahrscheinlicher (die vage „Idee“) vom Erfinder / Hersteller in einem körperlichen Objekt „kondensiert“. Er erhöht dessen vorausempfundene (oder recherchierte) Wahrscheinlichkeit durch Aufmerksamkeit, Geschick und Energieeinsatz auf 100%. Dann wird es an uns „aufmerksamkeitsenergetisch“ übergeben, von uns *in dieser Form* aus der Vielzahl der Angebote ausgewählt. Andere Versionen kommen für uns nicht mehr in

¹⁰ Kapitel „Bewusstsein - die Infinitesimalstruktur“ und „Unsere permanente Wahl“ (Kurz- und Langfassung).

Betracht, wir blenden sie aus. Wir konstruieren daraufhin aus dem erworbenen Näherungsgegenstand einen individuelleren Bildschirm weiter, unseren ganz eigenen (wie beschrieben), von dem der Hersteller in der Regel nichts mehr mitbekommt. Unser Bildschirm bleibt allerdings mit dem Prototyp enger verwandt als der Prototyp mit der vom Erfinder ausgewählten vagen „Idee“ - diese „Idee“ hat sich auf einer höheren Stufe verfestigt. Freunde, die uns (!) besuchen, haben es nun leicht, einen ähnlichen Bildschirm auf unserem Tisch zu konstruieren.

Die Stabilität des „materiellen Objektes“ erhalten wir zum Teil bewusst aufrecht, da wir es wertschätzen. Wir finden auch bewusst und halb bewusst immer wieder zum Zustand der Bildschirmbetrachtung zurück (sprich: nach Hause). Und wenn das Objekt schließlich kaputt ist, lassen wir die Atome recyceln. Nur wie das Bewusstseinsnetz Naturgesetze und menschliche Vorurteile aufrechterhält, ist weitgehend ungeklärt.

Wie viel wir *bewusst* erschaffen können, bleibt somit unserer Experimentierfreude und persönlichen Entwicklung überlassen. An Ratgebern dafür fehlt es nicht. Nach meiner Erfahrung sind unsere Möglichkeiten deutlich größer als Materialisten glauben, aber ihre Wahrscheinlichkeiten oft nicht so hoch wie viele andere versprechen. „Materie“ ist verdichtetes Bewusstsein, doch die „Matrix“ will mitgenommen werden.¹¹

Zwei spitzfindige Fragen ergeben sich, wenn man die *Zeitlosigkeit* des Wechsels durch alle „vergangenen“ und „zukünftigen“ Individuen betrachtet:

1. Wenn jeder Fokus, jedes Individuum, jede Realität ständig durchlaufen wird, wie können wir dann eine Realität *erschaffen*? Wie kann sie wirklich *neu* sein?

Kurz gesagt: Der Weg ist mehr als das Ziel. Zwar ist jedes Individuum eine Phase aller anderen. Doch ist sein Gewahrsein eine einzigartige Hierarchie von Wahrscheinlichkeiten, die nur dann existiert, wenn sie eben gerade eingenommen ist. Sie wird zwar in jedem Moment wieder erzeugt, doch der *gefilterte*, langsamere Weg von Gipfel A nach Gipfel B nicht! Obwohl er eine Teilfrequenz des Unendlichen darstellt, gibt es ihn nur hier und jetzt, wo er beschränkt wird.

2. Wenn alles in der Fokusbewegung schon existiert, gibt es dann eine universelle Entwicklung, oder wiederholt sich alles nur?

¹¹ Anspielung auf den gleichnamigen Spielfilm, in dem die „Matrix“ für das kollektive Bewusstseinsgeflecht steht.

Diese Frage steht im Zusammenhang mit der vorhergehenden, und so ist die Antwort einfach.¹² Der einzigartige langsame Weg wiederholt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht, denn er ist unendlich. Er kann auch kaum von jemand anderem (oder uns selbst) wiederholt werden, denn unsere Wahlfreiheit macht ihn unvorhersehbar. Jemand, der ihm folgen wollte, würde nicht dieselben Entscheidungen treffen.

Eine weitere Frage nach der *Richtung* der individuellen Entwicklung führt uns zum Begriff der Werterfüllung, der sich vielleicht aus dem Obigen erahnen lässt, wenn wir die Asymmetrie zwischen quasistatischer Beschränktheit und dynamischer Unendlichkeit einbeziehen. Ich möchte hier mit einem Selbstzitat abschließen: „Warterfüllung kann nicht von einem Ziel bestimmt werden. Sie besteht vielmehr in ihrem eigenen Gedeihen, sie ist selbst Weg und Ziel, ein erlebtes Gewahrsein und zeitlos. Sie bedeutet das Spüren der eigenen Bedeutung in der Welt, auch der eigenen „Größe“, und das Leben gemäß diesem Wertempfinden. Dieses Gefühl schließt sein eigenes Wachstum ein, sowie das wachsende Gewahrsein eines umfassenderen Ganzen, in dem es geborgen ist.“¹³

bewusstsein-und-realitaet.de



Creative Commons [Namensnennung](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) International Lizenz. Erstveröffentlichung 2009.

¹² Beide Fragen können in mehrere Richtungen verfeinert werden, weshalb ich ihnen in der Langfassung von „Die Erschaffung der Realität“ ein eigenes Kapitel („Die Unzerstörbarkeit des Individuums“) gewidmet habe.

¹³ „Die Erschaffung der Realität“ (Langfassung), Kapitel „Warterfüllung“.